

Klosterschulen Unserer Lieben Frau Offenburg:

„... mit Wirkung vom 1. April 1940 aufgelöst“

„Der Herr Reichminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung hat in Vollzug seines Erlasses vom 5. April 1939 über die Anerkennung privater höherer Schulen (Deutsch. Wiss. Erziehg., Volksbildg. 1939 S. 258) mit Erlass vom 20. November 1939 E III b Nr. 3072 das private Lehr- und Erziehungsinstitut in Offenburg mit Wirkung vom 1. April 1940 aufgelöst. Hiervon mache ich Ihnen Eröffnung mit dem Anfügen, dass der Unterrichtsbetrieb in sämtlichen Klassen der Anstalt mit Schluss des laufenden Schuljahres einzustellen ist.“ So heißt es in einem Brief, den das Lehr- und Erziehungsinstitut Unserer Lieben Frau vom Minister des Kultus und Unterrichts in Karlsruhe mit Datum vom 11. Dezember 1939 erhielt.

In dem Brief wird die Schule ferner angewiesen, „die Akten der Anstalt, soweit sie zu öffentlichen Zwecken, insbesondere als Auskunftsmittel über das Beschäftigungsverhältnis früherer Lehrkräfte sowie den schulischen Werdegang der Schülerinnen unentbehrlich sind, der Direktion der Ortenauschule – Obersch. F. M. Offenburg zur Verwahrung und zur entsprechenden Benützung zu übersenden“. Dann wird näher aufgeschlüsselt, um was für Akten es sich dabei handeln soll: „Es kommen in Betracht die Personalakten der weltlichen Lehrkräfte sowie sämtlich hierauf bezüglichen Schriftstücke, ferner Schülerlisten, Notenlisten, Versetzungslisten und Prüfungslisten“. Der katholischen Schule wird ferner zur Auflage gemacht, die ausscheidenden Schülerinnen „jetzt schon an die ihrem künftigen Wohnort nächstgelegene lehrplanmäßig in Betracht kommende öffentliche höhere Lehranstalt zu verweisen“ und den „Vollzug dieser Anordnung“ spätestens auf 1. April 1940 anzuzeigen.

Erzbischof Gröber beklagt „unverdientes Schicksal“

Der Freiburger Erzbischof Conrad Gröber setzte „mittelbar und unmittelbar“ alles daran, um der Offenburger höheren Töcherschule des Lehrinstituts Unserer Lieben Frau und den übrigen katholischen Schulen unter Hinweis auf das in Paragraph 25 des Reichskonkordats garantierte Existenzrecht die Schließung zu ersparen. Doch am 11. März 1940 musste er in einem Brief an das Offenburger Lehrinstitut resigniert feststellen, dass es ihm trotz aller Mühe nicht gelungen sei, dieses „unverdiente Schicksal“ zu verhindern. „Ich nehme an diesem bitteren Los einer alt-ehrwürdigen und hochverdienten Schule herzinnigen Anteil“, fuhr der Erzbischof fort und betonte: „Ich weiß, dass gerade die Klosterfrauen in Offenburg ihre Pflichten als Lehrerinnen sowohl dem Volk und Staat als den Eltern und Schülerinnen gegenüber auf das Gewissenhafteste erfüllten.“ Zugleich äußerte er nach der Aufhebung der Klosterschule seine „schwere Sorge für den Weiterbestand der klösterlichen Gemeinschaft“. „Ich selber werde dem Kloster meine Treue halten und durch Rat und Tat es unterstützen“, versicherte der Erzbischof.“

Wie die anderen Träger katholischer Schulen, so bekamen auch die Augustiner Chorfrauen vom Kloster Unserer Lieben Frau schon Jahre vorher den wachsenden Druck des NS-Regimes zu spüren. So stellte die heutige Superiorin des Klosters, M. Martina Merkle, ein Schreiben des „Offenburger Tageblatt“ vom 9. Februar 1938 zur Verfügung, mit dem eine geplante Anzeigenwerbung für die Schule abgelehnt wurde. „Mit Rücksicht darauf, dass die deutsche Jugenderziehung heute einzig und allein in den Händen des nationalsozialistischen Staates liegen soll, müssen wir von einer Veröffentlichung Ihrer Anzeige absehen“, so wurde mit „Heil Hitler!“ der Anzeigenauftrag vom 26. Januar 38 beantwortet.

Erinnerung an Maria Grollmuß und andere Verfolgte

Doch auch Schülerinnen und eine Lehrerin – Maria Grollmuß – erlebten hautnah Verfolgung durch das Unrechtsregime. Im Oktober vergangenen Jahres erinnerte das Klosterschulmuseum mit einer Gedenkveranstaltung zum 60. Jahrestag der Verschleppung Offenburger Juden in das Lager Gurs auch an die einstige Lehrerin, die am 6. August 1944 im KZ Ravensbrück starb, und an ehemalige Schülerinnen der Klosterschule, die mit anderen jüdischen Mädchen und ihren Familien nach Gurs deportiert wurden. Das „Offenburger Tageblatt“ und die „Badische Zeitung“ berichteten am 19. Oktober 2000 ausführlich über die Gedenkveranstaltung.



1925/26 in Offenburg: (obere Reihe von links nach rechts) Bertel Gehring, Maria Grollmuß, Hilda Kastner, (untere Reihe) Marlis Ebner, spätere Superiorin Schwester Luitgardis, Gertrud Pfeifer

Mit dem musikalischen Rahmen entriss die Schule als „entartet“ verfemte Komponisten dem Vergessen: Bärbel Anstett und Schülerinnen der Oberstufe führten Stücke emigrierter Musiker auf. Auszüge aus Ernst Kreneks Jazzoper „Jonny spielt auf“, 1927 ein Welterfolg, waren zu hören wie auch so beklemmende Lieder wie die „Moorsoldaten“ und „Buchenwald“. In kurzen Beiträgen wurden die Lebensläufe deportierter jüdischer Klosterschülerinnen und anderer Verschleppter lebendig. Und dann beleuchtet Elisabeth Prégardier aus Essen die verschlungenen Lebenswege von Maria Grollmuß. Die Referentin war 33 Jahre stellvertretende Geschäftsführerin von „Adveniat“ und Vorsitzende des Katholischen Frauenbundes in Essen. Bei ihren Forschungen über Frauen, die im KZ Ravensbrück inhaftiert waren, stieß sie unter anderem auf Edith Stein – und eben auch Maria Grollmuß. Diese war 1896 als Kind einer badischen Mutter und eines sorbischen Vaters in Leipzig geboren und wurde katholisch erzogen. Sie studierte Geschichte, Philosophie, Deutsch und Französisch in Berlin und Leipzig, wo sie 1925 promoviert wurde. Im gleichen Jahr begann sie als Studienassessorin am Lehrerinnenseminar der Augustiner Chorfrauen im Kloster Unserer Lieben Frau in Offenburg, begann dann aber bereits 1926 eine journalistische Tätigkeit. Aus der Jugendbewegung der katholischen Zentrums-Partei kommend, träumte sie von einer Verbindung von Christentum und Sozialismus. In den Elendsjahren der Wirtschaftskrise wurde sie 1929 KPD-Mitglied, wegen „Abweichungen“ aber bald wieder ausgeschlossen. Nach der „Machtergreifung“ arbeitete sie gegen den Nationalsozialismus, brachte Verfolgte illegal über die Grenze in die Tschechoslowakei und hielt Verbindung zu Exilorganisationen. Schon 1934 wurde sie verhaftet und vom Volksgerichtshof zu sechs Jahren Zuchthaus verurteilt. 1940 kam sie als „Politische“ ins Konzentrationslager Ravensbrück. Dort erkrankte sie an Krebs. Man bot ihr Haftverschonung und Behandlung. Die dafür geforderten Spitzeldienste lehnte sie ab und starb im August 1944 – eine von 92.000 Opfern unter den 132.000 Insassen des KZ, die diese Hölle nicht überlebten.

Das Lehr- und Erziehungsinstitut des Klosters Unserer Lieben Frau von den Augustiner-Chorfrauen war 1783 in Ottersweier gegründet worden und 1823 nach Offenburg übersiedelt. Die von Erzbischof Gröber anlässlich der zwangsweisen Auflösung geäußerte Hoffnung, dass aus dem Kreuz neuer Segen erwachsen werde, wurde schon bald nach dem Krieg erfüllt: Wie Mutter Martina Merkle auf Anfrage mitteilte, begann bereits im Jahr 1945 wieder der Unterricht an der Klosterschule.

1950 wurde sie ein staatlich anerkanntes Mädchengymnasium mit mathematisch-naturwissenschaftlicher Fachrichtung. 1957 wurden Deutschkurse für junge Spätaussiedlerinnen eingerichtet, 1972 folgte eine zweijährige Realschule für Spätaussiedlerinnen, die fünf Jahre später anerkannt wurde. Und im Januar 2001 übergaben die Augustiner-Chorfrauen die Klosterschulen in die Trägerschaft der Schulstiftung der Erzdiözese Freiburg.

Hans Lipp